

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für den Kreis Herford



№ 215

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochen-
tages. Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 Mk.;
bei Postbestellung 1,85 Mk. und Postgebühren.

Donnerstag, 12. September

Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten.
Preis der Einp. Zeitzeile f. Stadt u. Kreis Herford,
Deinhäuser u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

1912.

Die Kriegsstimmung auf dem Balkan.

Wie der „Befr. Bg.“ aus Sofia gemeldet wird, will Bulgarien den angekündigten Autonomievorschlag für Mazedonien den Mächten als seine letzte Forderung unterbreiten mit der Erklärung, daß, falls den Mächten die Durchsetzung des Projekts auf friedlichem Wege nicht gelingt, Bulgarien in den Waffen greifen müsse.

Die Lage auf dem Balkan

Gestaltet sich, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, von Tag zu Tag kritischer. Der Schritt Bulgariens bei den Großmächten wegen der Anwendung des Berliner Vertrages auf Mazedonien wird von der Porte entschieden als Einmischung in innere türkische Angelegenheiten zurückgewiesen. Rußland soll den Schritt Bulgariens, den es als eine Konsequenz des Vorschlags des Grafen Berchtold hinstellt, mißbilligt haben. An untergeordneter Stelle wird berichtet, der jüngste bulgarisch-türkische Grenzkonflikt bei Karatepe sei von Bulgarien provoziert worden. Es habe sich lediglich um den Besitz eines Wasserlochs gehandelt, das einem türkischen Grenzposten gehörte, aber von dem bulgarischen Grenzposten reklamiert wurde. Wenn diese Darstellung des Grenzkonflikts zuträfe, so wäre das allerdings der merkwürdigste Kriegsgrund, der je da gewesen ist, denn man kann nicht sagen, daß sonst in diesen Gegenden ein besonderer Feindschaftsfeindtum hervorgerufen wäre.

Ein türkischer Ministerrat.

Konstantinopel, 11. Sept. Der heutige Ministerrat, in dem als Vertreter des kranken Großwesirs der Scheich ul Islam den Vorsitz führte, beriet hauptsächlich über die Beziehungen zu den Balkanmächten und die Lage in Nordafrika. Die Möglichkeit eines Krieges mit Bulgarien wurde erneut ernst erörtert. Die bulgarischen Provokationen haben namentlich im türkischen Offizierskorps eine kriegerische Stimmung geweckt. Auch die neuesten Nachrichten aus Nordafrika lauten sehr ernst. Uebereinstimmend wird gemeldet, daß dort vollständige Anarchie herrscht.

Zum Fall Traub.

Blauer Ratho schrieb an Traub nach der Veröffentlichung eines verglichenen Briefes, in dem er „vor jedem, der es hören will“, erklärt, daß Traub ihm im vorigen Jahre vor dem Spruchkollegium ein zuverlässiger, kundiger und absolut ehrlicher Verteidiger gewesen sei. Damals habe ihm sein ganzes Herz entgegen geschlagen, dem treuen Freund und wahrhaftigen Manne.

D. Friedrich Naumann veröffentlicht in der neuen Nummer der „Hilf“ ebenfalls einen Brief an seinen Freund Traub, in dem es u. a. heißt: „Diese zwölf Männer, die unter dem Titel Oberkirchenrat die Geschichte des altprotestantischen Protestantismus leiten, kennen Dich ja gar nicht. Ich kenne Dich doch viel besser, viel länger, weiß zehnmal mehr von Deiner Seele und von Deiner Arbeit als sie. Jene Männer haben das Amt, aber sie sind doch himmelweit entfernt von dem, was eigentlich erwartet wird. Man erwartet von ihnen, die die Oberleitung der protestantischen Seelsorge in ihren Händen haben, daß sie Seelenkunde besitzen. Die aber fehlt! Ich habe die ganzen langen Seiten der Beurteilungsschrift durchgelesen und habe kein Stückchen Seelenkunde

darin gefunden. . . Du und ich, wir stammen aus evangelischen Pfarrhäusern. Wir wissen von Kind auf, besser, als ob wir es nur aus Büchern gelernt hätten, was die innere Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche uns erlaubt oder verbietet. Auf unserem Tische haben Luthers Schriften gelegen, schon ehe wir Theologen wurden. Die ganze Welt von Bekennern, Blutzugehörigen, stillen Helfern und drängenden Propheten ist uns bekannt. Was wir vor dieser Welt nicht verantworten können, das wollen und werden wir nicht tun; aber diese, dessen bin ich gewiß, diese setzen Dich nicht ab! Naumann knüpft an diesen Brief noch weitere Bemerkungen über das Thema: „Was hat der Oberkirchenrat getan?“ Er sagt darin u. a.: „Der Oberkirchenrat ist blind dafür, daß es eine weite Schicht von Menschen gibt, für die nur noch in der Sprache Rathos oder Traubs gepredigt werden kann. Der Oberkirchenrat hat als angegriffene Partei in eigener Sache gerichtet, und man kann den Eindruck nicht loswerden, daß die 12 Herren aus Verleumdung heraus gehandelt haben. Der Oberkirchenrat hat mit einer beispiellosen Härte gehandelt, die er selbst bei anerkannt unfähigen Geistlichen sonst nicht anwendet. Der Oberkirchenrat hat eine Angelegenheit des Seelenlebens zu einer Frage des Beamtengehorsams gemacht.“

Prof. Rade, der kirchenpolitisch weit weniger links steht als Traub, lehnt in seiner „Christlichen Welt“ das Urteil auch rundweg ab. Er sagt u. a.: „Ich fürchte, es wird kein Segen auf dem Urteil ruhen. . . Traub ist eine viel zu bedeutende Kraft, als daß sie in der Verurteilung verschwinden könnte. Was an ihm unbehaglich geworden sein mag, wie leicht wiegt das gegen die Fülle von Geist und Ernst und Treue, die wir an ihm erlebt haben. Ungemein viel wird jetzt auf ihn selber ankommen. Er hat sein Leben, seine Geschichte noch vor sich.“

Der sozialdemokratische Parteitag.

Die Introduktionen zum sozialdemokratischen Parteitag in Chemnitz, die durch die Landespartei und die Versammlungen der Reichstagswahlkreise gebildet wurden, trugen in diesem Jahre noch mehr als sonst den Stempel kleinlicher Gefühlsregung. Es ist festzuhalten, daß in der großen sozialdemokratischen Partei der Erfolg nicht zur Zurückdrängung der inneren Streitigkeiten führt, sondern im Gegenteil diese in einen fast persönlichen Streit entarten läßt. So war es nach den Wahlen 1903, aus denen die Sozialdemokratie mit 81 Mandaten hervorgegangen war. Man wird ja diesmal wohl von oben her entsprechend bremsen, um Chemnitz nicht zu einem zweiten Dresden werden zu lassen. Das läßt aber nicht den üblichen Zank und Streit aus, von denen die vorbereitenden Tagungen zum Parteitag befeht waren. Am schmerzhaftesten ging es ja auf den Landesparteitag zu, und auf dem Württemberg, wo nach der alten Streit zwischen Revisionisten und Radikalen tobte, sah sich der Vertreter des Parteivorstandes zu der Erklärung gezwungen, daß man in Berlin solche Verhältnisse doch nicht vorausgesetzt habe. In Hessen aber mußte der langjährige Führer Ulrich die Robbinenfrage stellen, um die radikalen Störenfriede in den Schranken zu halten.

Die Diskussionen in den Wahlkreisevereinen waren fast ausschließlich auf innere Organisationsfragen gerichtet. Der vorgeschlagene Parteiausbruch von 32 Mitgliedern wurde im Falle seiner Durchführung die Anerkennung des föderalistischen Prinzips für die Parteileitung enthalten. Da dadurch aber in

der Initiative und tatkräftigen Haltung der Zentrale irgend eine Anwendung eintreten würde, erscheint doch mehr als fraglich. Sicher wäre nur das eine, daß die Tagungen dieses sozialdemokratischen Bundesrats die allgemeinen Parteitage in den Hintergrund drängen würden. Verhältnismäßig gleichgültig diskutiert man die Frage, ob die Reichstagsfraktion künftig noch vollständig als Vertreter auf dem Parteitag erscheinen soll können oder nicht. Die eingesezte Reorganisationskommission schlägt vor, daß nur ein Drittel der Reichstagsabgeordneten künftig teilnahmeberechtigt sein soll. Fast selbstverständlich betrachtet man die vorgeschlagene Erhöhung der Parteileitung. In diesem Punkte kann der organisierte Sozialdemokrat den bürgerlichen Parteien als Muster dienen. Er sieht die Notwendigkeit gefüllter Kassen ein und auf dem Parteitag dürfte die vorgeschlagene Heraushebung des Mitgliedsbeitrags eine große Mehrheit finden.

Auch die literarischen Auseinandersetzungen atmen keineswegs stilles Siegesgefühl, sondern sind mit allerlei Anklagen und Sorgen für die Zukunft durchzogen. Wie alljährlich, so ist auch in diesem Jahre ein Sonderheft der „Sozialistischen Monatshefte“ erschienen, in dem die Revisionisten ihre besonderen Schmerzen äußern. Die Tagesordnung für Chemnitz enthält außer den üblichen Themen über Reichstagswahlen, parlamentarischen Bericht, internationalen Kongress, Waisener usw. nur noch den Imperialismus. Daß hier neue grundsätzliche Theorien aufgenommen werden sollten, darf flüchtig bezweifelt werden. Im ganzen dürfte daher der Parteitag kaum erhöhte Bedeutung erhalten — trotz der sozialdemokratischen Wahlerfolge.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Jagdbejuch des Kaisers in Rominten

wird, falls die Brunnst der Hirsche bis dahin eingetreten ist, am 21. September seinen Anfang nehmen. Vom 12. September ab werden bereits die forstwirtschaftlichen Privatwege der Romintener Heide, die Revierheide der königl. Oberförsterei Rominten, Goldbach-Rominten, Raffaren und Warnen umfassen und durch die fastlichen Hirschbejuche führen, abgesperrt. Am 20. September soll dann auch die Abspernung der öffentlichen Wege vorgenommen werden.

Die neuen Verfassungsvorlagen.

Im nächsten Jahre, dem Reichstage zur Beratung vorgelegt werden. Bei dem lebhaften und steigenden Interesse, welches die Kreise von Industrie, Handel und Gewerbe dieser Angelegenheit entgegenbringen, ist mitgeteilt, daß die Einführung irgendwelcher Sonderbelastungen nicht in Frage kommen kann. Dagegen bietet sich bei diesem Anlaß Gelegenheit, in eine Reformierung der besonders störend und drückend empfundenen Finanzgesetze, den Wünschen von Industrie, Handwerk und Handel entsprechend, wie sie auch bereits in Anträgen von berufener Seite zur Sprache gelangen, einzutreten. Seitens des Hanja-Bundes sind die notwendigen Vorarbeiten bereits eingeleitet worden.

Rußland.

Ein Blutbad unter den Mongolen?

Petersburg, 11. Sept. Russische Kaufleute, die aus dem mongolischen Fürstentum Tschakatta nach Charkin zurückgekehrt sind, berichten, daß die chinesischen Truppen und Milizsoldaten an vielen Orten ein furchtbares Blutbad unter den mongolischen Frauen und Kindern angerichtet hätten. Ganze Dörfer seien entvölkert. Die Mongolen sollen angeblich über das „indifferente“ Verhalten Rußlands tief empört sein.

„Das soll ja geschehen, das bezwecke ich! Denn der Vor-
schlag, daß der Großfürst, der von Cannes aus bald die Heim-
reise antreten gedenkt, noch hier einige Zeit verweilen wird,
ist von mir ausgegangen, nicht ganz direkt, aber ich bin in der
Lage, gewisse Einflüsse geltend zu machen. Auf diesem Wege
plädierte ich für Montreux, und diese meine Anregung wird
beachtet werden. Sie bilden mich verwundert an. Natürlich
kenne ich die Gefährnisse, die mit einem Aufenthalt Seiner
Kaiserlichen Hoheit auf Schweizerboden verknüpft sind. Bitte,
hören Sie, wir werden uns dann besser verstehen. Wie wir
beide wissen, leidet die Schweiz eine betrübliche Zahl un-
serer erbittertesten revolutionären Elemente, die ungehindert
fortgesetzt Rußland beunruhigen; hier wird viel unheilbringendes
Garn gewoben, Verschwörungen über Verschwörungen
werden angezettelt, Bomben fabriziert und ebenso wie die auf-
reizendsten Flugblätter über die Grenze geschmuggelt. Und
die Verlierer vieler der blutigsten Taten auf russischem Boden
wissen, daß sie hier Zuflucht und weitest Unterstutzung seitens
ihrer Parteifreunde finden, daß man sie nicht im geringsten
beunruhigt, daß die Regierung sich überhaupt nicht um sie kümmert.
Selbst der tobende Schuß der Leonjew, der in einem
Schweizer Hotel einen harmlosen Reisenden statt des vermuteten
Ministers Durnowo traf, veranlaßte nicht die Behörden, sich
irgendwie mit dem verbrecherischen Treiben zu beschäftigen.
Es ist eine Gassefreundschaft, die uns jahrelang hinderte, viele
Menschen, viele Millionen, viel unsagbare Mühe kostete. Das
muß anders werden! Und es kann anders werden! Um jenen
Herrn Müller, den die Leontiew in Interlaken niederschloß,
scherte sich keine Seele, wäre es eine hohe Persönlichkeit ge-
wesen, hätte man rasch Rekruten gehalten, die Geheim-
Komitees aufgelöst, ihre Mitglieder ausgewiesen.“

Der Fürst hatte seinen Besucher an, nur verhalten und
stodend drang es über seine Lippen: „Und nun — der Groß-
fürst — er soll —“ und indem er sich mehrmals über die
Zähne fuhr, wie um eine falsche Vorstellung zu verdecken,
schloß er noch leiser hinzu: „Aber sagen Sie mir doch, daß ich
Sie falsch verstanden.“

„Durchaus nicht! Nur werden wir beide zu verhindern wiß-
sen, daß es zum Außerstehen kommt. Der Eklat wird trotzdem
da sein und ein anderes Echo finden, als wie der Tod jenes
deutschen Herrn. Er wird den sich fowieso regenden Unwillen
der weitesten Schweizer Volkstreu über diese meist recht un-
angebrachte Gassefreundschaft noch mehr fördern, wird die bis-
her so nachsichtigen Behörden zu einem scharfen Vorgehen ver-
anlassen, und uns in der gemühten Weise entlassen. Für
Sie ist keinerlei Gefahr vorhanden, im Gegenteil. Sie sollten

Japan.
Tokio, 11. Sept. Der Kaiser hat heute nachmittags
den Besuch des Prinzen Heinrich erwideret. Prinz Hein-
rich legte bei seinem Besuch des Trauergemaches, in
dem die Leiche des Kaisers Mutsuhito aufgebahrt ist,
im Namen des Kaisers einen Kranz am Sarge nieder.
Der deutsche Botschafter Graf von Rex hat am Sarge
des verstorbenen Kaisers einen silbernen Kranz nieder-
gelegt, der von dem Könige von Sachsen gewidmet
worden ist. Abends findet in der Hofkapelle ein Diner
statt, zu welchem hervorragende, zu Deutschland in
Beziehung stehende Japaner eingeladen worden sind.

Neueste Nachrichten.

(Telegramme.)

Millionenleihe der Stadt Berlin.

Berlin, 12. Sept. Die Verwaltung der Stadt
Berlin beabsichtigt, wie das „Berl. Tageblatt“ hört,
eine Anleihe von 60 Millionen Mark aufzunehmen,
die in erster Linie zum Ausbau der Nord-Süd-Bahn,
zu Schulbauten und anderen städtischen Projekten Ver-
wendung finden sollen. Wann die neue Anleihe aus-
gegeben wird, steht noch nicht fest.

Die Stadt Leipzig als Förderin des Flugwesens.

Leipzig, 12. Sept. Die gestrige Sitzung der Stadt-
verordneten genehmigte die unentgeltliche Hergabe
eines Geländes im Ausmaß von 200 Metern auf 30
Jahre zur Errichtung eines Flugplatzes. Ferner wur-
den 190 000 M für dessen Herstellung bewilligt. Ein
jährlicher Betrag von 20 000 M soll vom Jahre
1913 ab an die noch zu gründende Aktiengesellschaft
für den Bau einer Zepplin-Doppelhalle gezahlt wer-
den. Die Stadt erhält im Aufsichtsrat Sitz und
Stimme. Die Gesellschaft ist verpflichtet, vom Zeit-
punkt an, wo sie Ueberschüsse erzielt, eine jährliche
Pachtsumme zu entrichten.

Glücklicher Fortgang der Friedensverhandlungen.

Wien, 12. Sept. In hiesigen bestunterrichteten
Kreisen sind Nachrichten eingetroffen, daß die italie-
nisch-türkischen Friedensverhandlungen in der Schweiz
in ein äußerst günstiges Stadium getreten sind. Eine
Einigung über die Souveränitätsfrage über Tripoli-
tanten und der Cyrenaika ist bereits erzielt worden.

Ein italienischer Vizekonsul durch Mord ermordet.

Paris, 12. Sept. Wie aus Tanger gemeldet wird, wurde
dort gestern vermittels der italienischen Vizekonsul
ermordet. Ein italienischer Schutzbeamter sprach auf dem
italienischen Konsulat vor und bestand darauf, von Pareto
empfangen zu werden. Vor dem Vizekonsul geführt, verlangte
er von diesem eine Geldbörse. Als Pareto dieses verweigerte,
stürzte sich der Vizekonsul mit einem scharfgeschliffenen Messer
auf den Vizekonsul und erschlug ihn. Sterbend wurde Pareto
nach dem Spital gebracht. Der Mörder wurde festgenommen.
Die furchtbare Tat hat in ganz Tanger eine große Aufregung
hervorgeufen.

Entschlossene Attentatspläne.

Konstantinopel, 12. Sept. Bei der bereits ge-
meldeten Hausdurchsuchung im ägyptischen Klub, der im
Borotie Badikt seinen Sitz hat, wurde u. a. eine ganze
Anzahl Dokumente, nach denen mehr als 200 Attentats-
pläne geplant waren, vorgefunden.

Kriegsgerichtliche Beurteilung hochgeachteter Personen.

Konstantinopel, 12. Sept. Die Polizei verhaftete
gestern den früheren Justizminister Djavid und den

ja den Genossen nützen. Daß es Ihnen nicht gelungen, das
tann Ihnen niemand nachtragen, und warum es nicht gelungen,
das wird keinem offenbart werden. Und auch die Genfer Mit-
wirkenden riskieren nichts, oder doch so gut wie nichts, eine
kurze Haft, mehr nicht.“

„Und Sie glauben“, jagte der Fürst, „daß alles gut ablaufen
wird?“ „Ich bin dessen überzeugt — ich bin kein Neuling in
solchen Sachen, und mir ist ähnliches noch nie mißlungen,“ und
wieder tauchte im Gesicht des Sprechers jenes unheimliche
Lächeln auf. „Wir haben's ja in der Hand, denn Sie werden
aus Genf fahren, was man plant, und werden es mit mir
teilen. Dann können wir vorfristig unsere Gegenmaßregeln
treffen. Natürlich wird sich Ihnen gegenüber, Fürst Niko-
schitz, unsere Regierung dankbar zeigen; es ist Ihnen über-
lassen, die Summe zu nennen, die Ihnen zunächst erwünscht ist.
Ich betone: zunächst. Sie können, wie ich es ausdrücklich her-
vorhebe, uns einen großen Dienst erweisen, und dem soll
auch die Gegenleistung entsprechen. Und wenn Sie später für
Rußland Wünsche hegen, ich werde gern der Mittler derselben
sein. Also einverstanden?“

Der Fürst hatte seinen Entschluß bereits gefaßt. Hier bot
sich ihm ja die so erspönte Gelegenheit, allen Schwierigkeiten zu
entrinnen und dadurch seine Wünsche zu erfüllen; absichtlich
zögerte er noch ein wenig, dann erst erwiderte er: „Einver-
standen!“

„Gut,“ meinte in der gleich ruhigen Weise der Polizeichef,
in der er bisher die Unterhaltung geführt, „ich erwartete dies
Wort hier von Ihnen zu hören, noch ehe ich Petersburg ver-
lassen. Und so wäre wohl das Wichtigste zwischen uns erledigt,
bis auf den materiellen Punkt, und auch der wird kein Hindernis
bilden, ich rechne mit einer hohen Bezahlung.“

„Davon ein andermal,“ meinte der Fürst. „Wie denken Sie
sich den Verlauf des Ganzen?“

„Ich habe in der Beziehung noch keinen rechten Entschluß
gefaßt,“ klang die Antwort, „es hängt ja auch viel davon ab,
was man in Genf bestimmen wird. Noch heute Abend reise ich
nach Rom — warten Sie, ich notiere Ihnen gleich meine
Adresse, so, hier ist sie — bleibe voraussichtlich drei Tage dort,
fahre auf zwei Tage nach Neapel und komme über Vizza zurück.
Schreiben Sie mir, wenn Sie mir wesentlichen mitzuteilen
haben, natürlich russisch. Sie können Ihren Namen fortlassen,
hier auch für Vizza meine Wohnung.“ Er erhob sich und reichte
dem Fürsten die Hand: „Also auf gute Waffenbrüderschaft!“

Der Fürst schlug ein: „Auf gute Waffenbrüderschaft!“
(Fortsetzung folgt.)

Albumblätter.

Will einen Spruch, will ein Geheiß
Dir in die Seele schärfen:
Es möge, wer sich schuldlos weiß,
Den Stein auf andere werfen.

Am Genfer See.

Roman von Paul Lindenber.

34. Fortsetzung.

„Sie wählten darum — schon früher?“ und der Fürst konnte
sich nicht einer neuen dumpfen Empfindung erwehren.

„Ja, ich wählte darum, bereits als Sie zum erstenmal für
die Partei die Grenze passierten, Mitte Dezember des letzten
Jahres. Von dem Moment an wurde ich über all Ihre Schritte
unterrichtet.“

„Und Sie unternehmen nichts gegen mich?“

„Mein! Warum auch? Sie waren uns nicht gefährlich.
Aus den Nachrichten, die ich über Sie erhalten — ich erwähnte
schon, daß ich im allgemeinen gut unterrichtet bin —
machte ich mir ein Bild Ihres Wesens, ergründete ich die Mo-
tive, die Sie veranlassen, sich der Partei beizugeben zu erweisen,
und da fand ich nichts, was Sie, der Sie bisher ein ganz ge-
wöhnliches und unbedeutendes Dasein geführt, der Sie nie in
unangenehme Konflikte mit unseren Behörden gekommen und
sich niemals um politische und soziale Dinge gekümmert. Be-
sondere konnte, sich zu einer direkten Tat für die Partei hin-
reichen zu lassen. Ich zog in Betracht, daß Sie uns gelegent-
lich nützlicher werden könnten als den andern, ließ Sie unbe-
achtet und rechnete mit der Stunde, die heut gekommen.“

Gepannt hatte der Fürst den Worten gelauscht, er war jetzt
ein: „Wenn ich nach meiner Ansicht auch nichts besonderes für
die Partei bisher unternommen habe und nichts unternehmen
werde, so dürfte Sie einsehen, daß ich auch nichts gegen Sie
unternehmen kann. Die Herren sind ausgezeichnet unterrichtet,
vielleicht nicht minder gut wie Sie, es ist möglich, daß Sie jetzt
von Ihrer Anwesenheit in Montreux erfahren haben oder
sich bald erfahren werden, daß Sie Ihnen mein Wort, daß ich
nicht zu feindlich beitragen werde.“

„Wenn ich dies nicht von Ihnen erwartet hätte, wäre ich
sicher zu Ihnen gekommen,“ erwiderte der Polizeichef, „ich
werde mich dafür auch erkenntlich erweisen. Und ich will Sie
durchaus nicht veranlassen, einen Verrat zu üben, mir die Ge-
heimnisse der Rue de la Fontaine und vielleicht andere ebenso
wichtige preiszugeben, obwohl es möglich ist, daß ich Ihnen da

mehr erzählen könnte, wie Sie mir. Denn daß die Genossen
Sie nicht als vollständig betrachten und Sie nicht im eigentlichen
Sinne zu der Partei zählen, brauche ich Ihnen nicht erst zu
erwähnen. Man wird sich nicht mehr um Sie kümmern, wenn
man Sie nicht mehr braucht, wird Sie mit leeren Redensarten
hinhalten oder Ihnen klipp und klar den Stuhl vor die Tür
setzen. Denn zu fürchten hat man ja von Ihnen nichts, da man
Sie sicherlich im unklaren gelassen, was man jenseits der
Grenze, unserer Grenze, plant und ausführt, und was Sie
hier in der Schweiz gesehen und erfahren, das ist nicht von Be-
lang — die Mitglieder der Partei fühlen sich hier sehr sicher,
vielleicht zu sicher,“ sagte er mit Nachdruck hinzu.

„Das ist der Fall,“ bestätigte der Fürst, „und was Sie hin-
sichtlich meines Verhältnisses zur Partei gesagt, entspricht durch-
aus meiner Empfindung. Wenn ich auch nicht mit den Ideen
jener Leute in Genf sympathisiere, auch nicht mit der Mehr-
zahl von ihnen, so weit es ihre Persönlichkeiten anbelangt, so
habe ich doch wiederum auch sehr richtige Erwägungen unter ihnen
kennen gelernt, die sich meine Achtung verdienen.“

„Gewiß, gewiß, das verstehe ich vollkommen. Und glauben
Sie mir, mir geht's häufig ebenso. Ich bemerke Ihre Verun-
derung, aber ich spreche die unbedingte Wahrheit. Hätte das
Schicksal meine Wege anders bestimmt, wer weiß, auf welcher
Seite ich heute stünde. So ward mir aber meine Bahn vorge-
zeichnet, ward mir die Aufgabe gestellt, die ich zu erfüllen habe,
ohne nach rechts und links zu schauen, ohne Bedenken, ohne
Gefahren. Es ist Kampf auf beiden Seiten. Und wie die Re-
volutionäre gerade bei Ausübung des Terrors oft weniger die
Personen treffen wollen, als das System, so ist's auch bei mir.
Eins geht aber nicht ohne das andere! Und eine Schonung des
Einzelnen ist da ausgeschlossen, so stark sich auch manchmal das
Mitleid regen mag. Und so mehr freut's mich, daß ich in diesem
speziellen Falle, der mich zu Ihnen geführt, wir das System
treffen können, ohne daß darunter, wenigstens nicht direkt,
Personen zu leiden haben. Dazu brauche ich Ihre Beihilfe und
ich spreche zu Ihnen, als wenn ich schon derselben sicher wäre.“

„Also — was soll ich tun?“

„Sie sollen den Genfer Genossen bald eine wichtige Nach-
richt bringen — jene, daß Seine Kaiserliche Hoheit der Groß-
fürst Wladimir demnächst in Montreux eintreffen wird, natür-
lich unter einem anderen Namen.“

„Der Großfürst Wladimir?“ fragte der Fürst mit ungläu-
bigem Erstaunen. „Und ich soll das nach Genf melden? Sind
Sie so sicher, daß nichts gegen den Großfürsten, der sich wahr-
scheinlich nicht der Sympathien der Revolutionäre erfreut, unter-
nommen wird?“

Mein Putz- und Modewaren-Geschäft
befindet sich jetzt
Höckerstrasse 2
(früher Gehrenberg).
Hermann Heimann.

Club Frohsinn
feiert am Sonntag, den 15. September d. J. im Saale des
Herrn Fritz Weinmann, Remter ein gemütliches
Tanzkränzchen
— Anfang 4 Uhr. —
Es ladet ergebenst ein 4556
Der Vorstand.

Konsum-Verein Herford und Umgegend
e. G. m. b. H.
Wie empfehlen unsern werten Mitgliedern
prima Bittauer Speise-Zwiebels
von Mt. 3.20 per Sack und bitten wir, Bestellungen
nur bis zum 20. d. Mts. in den Verkaufsstellen aufzu-
geben. (4575) Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Infolge vorchriftsmäßig vollzogener Auslosung kommen
zum 1. April 1913 folgende Stücke der Herforder Stadt-
anleihe vom 1. April 1897 zur Rückzahlung:
1. Litt. A. Nr. 10 zu 5000 Mk.
2. „ B. Nr. 58, 62, 144, 151, 187, 255, 246,
249, 290 zu je 1000 Mk.
3. „ C. Nr. 3, 6, 40, 117, 172, 245, 302, 318,
358, 383, 407, 446, 463, 465, 499,
585, 607, 677, 692, 701, 705, 764,
768, 792, zu je 500 Mk.
4. „ D. Nr. 38, 100, 147, 242, 274, 336, 424,
429, 474, 610, 652, 660, 664, 667,
743, 770, 831, 844, 866, 867, zu
je 300 Mk.
Rückständig aus der Auslosung zum 1. April 1910
ist die Nr. 20 Litt. D. zu 300 Mk.
Die Auszahlung erfolgt gegen Einwendung der Ori-
ginal-Urkunden auf unserer Kasse.
Herford, den 4. September 1912.
Der Magistrat. Busse.

Bekanntmachung.
Es wird dringend ersucht bei den im Stadtreise Herford
haltenden Herfordermannschaften folgende zu beachten:
Sämtliche auf den Wanderverse am anwesenden Zuschauer werden
ersucht, sich von den Truppen fernzuhalten, insbesondere sich nicht
vor die Front feuernder Geschütze oder Schützengruppen oder in die
Nähe anstehender Truppen zu begeben.
Die Militärbehörde lehnt jede Verantwortung für körperliche
Schäden ab, die sich aus der Nichtbefolgung dieser Aufforderung
ergeben.
Die Gendarmen-Patrouillen werden angewiesen werden, die
Zuschauer an bestimmten Punkten zu sammeln, von denen aus das
Wanderviel zu übersehen ist. Es liegt ebenso im dringenden
militärischen Interesse wie im Interesse der Zuschauer selbst, den
Befehlen der Gendarmen Folge zu leisten.
Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß Zuschauer, die
unberechtigten Aufnahmen machen, zur Rechenschaft gezogen werden
müssen.
Das Betreten der Parks ist nur mit Erlaubnis des Parks-
kommandanten gestattet.
Es wird gebeten, zur Vermeidung von Störungen vor-
wiegend zu schone Landereien durch Strohstrecken kenntlich zu
machen und zur Verhütung von Unfällen Straßenbrücken und
andere gefährliche Stellen durch schwarze Flaggen zu bezeichnen.
Da bei den lebhaften militärischen Übungen mehrere Personkraft-
wagen Verwendung finden, wird auf die genaue Beachtung der
auf die für den Verkehr mit Kraftwagen erlassenen Bestimmungen
hingewiesen. Insbesondere werden die Führer von Kraftwagen,
welche von Zivilpersonen — Zuschauern — im Wanderviel-
gefahren werden, auf Beobachtung größter Vorsicht beim Zu-
sammentreffen mit den Truppen und besonders beim Vorbeifahren
an betrittenen Waffen hingewiesen.
Herford, den 1. September 1912.
Der Magistrat. Busse.

Sie fahren gut
wenn Sie zum Putzen Ihres
Schutzzeuges nur
Dr. Genthner's „Nigrin“
verwenden. Im Moment halt-
baren Hochglanz.
Alleiniger Fabrikant auch des flüs-
sigen Metallputzes
„Gentol“.
Carl Genthner
Göppingen.

Eine erfrischende Lektüre
ist die auf dem ganzen Erdenrund
verbreitete Münchner „JUGEND“, die
gegenwärtig im 15. Jahrgang erscheint.
Interessanten erhalten Probenummern
kostenlos in jeder Buch- und Kunst-
handlung oder direkt vom Verlag der
„JUGEND“, München, Lessingstr. 1.
:: :: Quartalspreis 4 Mark. :: ::
Die Lektüre der „JUGEND“ ist
auch wegen ihres Reichtums an Bildern
(darunter jährlich etwa 250 farbige),
welche sich als Wandschmuck eignen,
für jeden
„gebildeten unentbehrlich!“

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung, welche
nachweisbar seit 1738 ohne Unterbrechung, d. h. mit
regelmäßigen Erscheinen und Übergabe von Verlag
zu Verlag erscheint, veröffentlicht fortlaufend zwei-
mal wöchentlich den ungekürzten Abdruck ihrer
Ausgabe vom Jahre 1812, dem Wendjahre
der Napoleonischen Gewaltherrschaft.
Eine Facsimile einer Ausgabe folgt:

No. 1812. No. 103
Allgemeine politische Nachrichten.
Erren Donnerstag, den 24. Dezember.

Frankreich.
Am 24. d. um die Mittagsstunde empfing S. M.
der Kaiser auf seinem Thron, umgeben von den
Prinzen, Großprinzen, Herzogin, Prinzen,
Großherzogen, Großherzogen der Charente und
den bei S. M. dienenden Offizieren, den Senat.
Der Graf von Capreol, Präsident desselben, hielt
folgende Rede an den Kaiser:
„S. M. Der Kaiser bestreift sich an dem hohen
Sitz S. M. die seine erhabenen Thron-
würde über die glückliche Zukunft S. M. in der
Welt Ihrer Majestät darzubringen. Die Abwesen-
heit S. M. Sire, ist nicht ein Verstoß für die
Nation, Ihre Gegenwart ist eine Wohltat, welche
das ganze Volk mit Freude und Vertrauen
erschaut. S. M. Sire, wir haben alle Grundpfeiler zu
Ihrer Organisation. Jedes weite Reiches liegt
an S. M. Sire, ihm noch viele Gegenstände seiner
zu bezeugen, aber zu bezeugen übrig, und der
größte Aufbruch in der Bevölkerung unserer
Institutionen ist ein National-Englisch. Während
S. M. Sire 800 Stunden von Ihrer Hauptstadt
an der Spitze Ihrer siegreichen Armeen befehden,
wollen wir Ihnen, die aus den Gefangenen ent-
lassen waren, was Ihre Kaiser. Wäre Sie dem durch
Ihre vorübergehenden Verbrechen verdienten Lohn
entzogen haben, die öffentliche Ordnung in dieser
großen Stadt wäre. Sie haben die Straße Ihrer
neuen Verbrechen erhalten. Sire, S. M. haben
die Franz. Wälder auf die Thronen von Vostok auf-
gerichtet. Der Feind konnte Ihre Siege nur durch
Ihre Ausdauer und Ihre Wälder finden, daß es
zu den göttlichen Göttern des Schicksals ge-
hörte. Seine Rückkehr haben, indem er als sein
Gegner in Wäldern verurteilt, seine Provinzen
durch Generalstände verurteilt, seine Hauptstadt, der
Mittelpunkt seines Reiches und das Welt so
vieler Jahrhunderte, den Flammen überliefert.
Dieselben, Sire, kennen das Herz S. M. Sire,
welche jene barocke Zeit Ihrer Wälder vor-
eltern erneuert. Ihre Majestät hätten gerne auf
Ihre Wälder zurückgekehrt, welche der Menschheit
so viele Glück und so viele Glück kosten mußten.
Der Kaiser, mit welchem man aus allen Departe-
menten des Reiches, die zahlreichen durch das
S. M. Sire vom verfallenen September be-
ruhen Soldaten unter den hohen S. M. Sire,
kommen nicht, bestreift alles das, was S. M.
von dem Kaiser, dem Patriarchen und dem kaiser-
lichen Mut der Franzosen erwarten können, mit
dem Einfluß unserer Feinde die verfallenen Teile
des Kontinents zu entreißen und einen ehrenvollen
und dauerhaften Frieden zu erlangen. Gedenken
S. M. Sire, den Feind der Völker, der die Vö-
der unerschöpflichen Reue des S. M. Sire und des
Franz. Volks anwesend.“
Diese Rede bewunderte der Kaiser mit fol-
genden Worten:
„S. M. Sire! Ich höre es gerne, und was Sie
mir sagen, ist mir angenehm; Frankreichs Ruhm
und Macht lagen mir am Herzen; allein meine
ersten Gedanken sind auf alles das gerichtet, was
hoffen innere Ruhe aufrecht halten, meine Wälder
für immer vor den Zerstörungen der Parteien und
den Schrecken der Anarchie sichern kann. Auf
diese Weise des Glücks der Völker, habe ich mit
der Zustimmung der Anarchie sichern kann.
erhabenen Thron gestiegen, an welchen von nun
an das Vaterland Schicksal geknüpft ist. Pächte-
samen und feige Soldaten verlieren die Unabhängig-
keit der Nationen, allein heimliche Magistrate
gerichten das Volk der Völker, die Vögel des
Throns und die gesellschaftliche Ordnung selbst.“

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung erscheint heute
3 mal täglich und kostet vierteljährlich 4,75 Mark.

STOLLWERCK GOLD
die neue
Schokolade
Deutsches Fabrikat. Beherrscht die Welt.

Geschäftsbücher
aller Art
hält auf Lager
**Quantinsche Druckerei und
Verlagsanstalt.**
Niederlage und Vertretung der Geschäftsbücherfabrik
Fritz Eilers jun., Bielefeld.

Auszeichnungen: 1910
Brüssel: 3 Grands Prix.
Wien: Staats-Ehren-Diplom.
Buenos Aires: 3 Grands Prix.
Sta. Maria (Brasilien): 2 Grands Prix.
HEINRICH LANZ MANNHEIM
VENTIL-LOKOMOBILEN
mit Leistungen bis 1000 PS.
Für Heißdampf bestgeeignetste Betriebsmaschine.
Filiale KOLN: Stollwerckhaus.

Variété und Jägerhof
Konzertsaal, Jägerhof
Münster. 23. Fernruf 630
Erstes und vornehmstes Berg-
gasthaus am Bielefeld.
— Direktion: S. Oberfeld. —
Tägl. große Künster-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr abends, Sonntags
4 Uhr nachmittags.
Am 1. und 16. jeden Monats:
Programmwechsel.

Ziehung bestimmt
Bar Geld
Beliebteste und günstigste
Rote + Lotterie
30000
20000
15000
4000
Rote + Original - Lose à 1 Mk.
Glückskonten 3 Lose 3 Mk.
5 Lose 5 Mk. Glücksspiel 11 Lose
10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg.
extra empfehlen u. versenden
alle Lotterie-Geschäfte und
General-Debit Aug. Rolfs,
Münster i. W.

**An Gallenstein
Leidende**
finden sichere Hilfe, ohne Operation,
in kürzester Zeit, Erfolg sicher,
nur wirklich in Gallenstein Lei-
dende wollen ihre Adresse ein-
senden an **W. Joest, Düsseldorf,
Gartenstraße 78.** 4576

Herforder Wittekindbräuerei
G. m. b. H.
empfiehlt ihre beliebten und
anerkannt vorzüglichen
Biere
Wittekindbräu-Lagerbier
Wittekindbräu-Kraftbier
Münchener Pilsenerbier
Culmbacher Ritzbier
in Gebinden und Flaschen.
— Flaschenbier —
(Brauerabzug.)
Telephon Nr. 152.

Eine Wohnung
fünf Zimmer, Küche und Zubehör
zum 1. Oktober zu vermieten.
Endeferstr. 14

Ein Bauplatz
in bester Lage (Wallpromenade)
zu verkaufen. Off. im. Offizier
4509 an d. Exped. d. Bl.

300.000 Mark
in größeren und kleineren
Raten und zu billigen Zin-
sen lange nutzbar aus-
zuleihen. 4578
Carl Herms, Baugeschäft
Magdeburg, Kronprinzenstr. 6
Telefon Nr. 3215 u. 3355.

Benjion Maria Theresia
Gugertstraße.
An Musik-, Mal- u. Brenn-
stunden, Schneider- u. Hand-
arbeits-Kursus können junge
Damen hiesig. Stadt teilnehmen.
Melbungen erbeten. 4562
Ost erhaltenes

Pianino
für 250 M. verzugsfaher zu
verkaufen. 4419
Gänsemarkt 8.

Vom 12. bis 15. September.
Lübberruch. HERFORD. Lübberruch.
CIRCUS
Carl Reinsch.
Heute Abend 8 1/2 Uhr:
Gala-Eröffnungs-Vorstellung.
Das Riesenzelt fasst ca. 3000 Personen.
Der **Circus Reinsch** zeigt keine Raubtiere und
Massendressuren, sondern ein erstklassiges
reelles Circus-Programm.
Der **Circus Reinsch** hat anerkant die besten
Schulperde der Welt, die hervorragendsten Clowns
der Jetztzeit und die besten Artisten mit den her-
vorragendsten Leistungen, insbesondere:
Auftreten des Direktor Reinsch
mit seinem Schulpferd
Eulenspiegel,
das einzig polkatanzende Schulpferd. Die doppelte
Schule des Herrn und Frau Direktor Reinsch.
Gerhardi Mohr,
der König der Springer,
springt über zwei geschlossene Droschken.
Was die Reklame verspricht, das erfüllt das Programm.
Täglich abends 8 1/2 Uhr grosse Vorstellung;
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag
je 2 Vorstellungen, nachm. 4 und abends 8 1/2 Uhr.
Preise der Plätze:
Plätze Abendpreise und Sonntags nachm. 4 für Erwachsene und Kinder. Mittwoch, Sonnabend und Sonntag
Galerie 50 050
1. Platz 1.50 075
2. Platz 2. — 1. —
Speersitz 2. R. 2.50 1.25
Speersitz 1. R. 3. — 1.50
Sonntag nachmittag kann jeder Erwachsene ein Kind
frei einführen.
Billet-Vorverkauf in dem Cigarengeschäft von
Aug. Wessel, Gehrenberg 28.

Drucksachen
für
Private, Geschäftsleute und
„ „ Behörden „ „
fertigt in jeder Ausführung schnellstens
an
Quantinsche Druckerei
Herford.

Thüringisches
Technikum Ilmenau
Elektro- und Maschinen-
Ingenieure, Techniker,
Werksmeister, Prospekt.
Dir. Prof. Schmidt

Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß
nur Mitglieder
unserer Gesellschaft und deren Angehörige sowie Reisefreunde zum
Besuche des Schützenhofes berechtigt sind.
Der Verwaltungsrat der Schützengesellschaft.

**Größere W.-Gladbacher
Kleiderfabrik** sucht zum bal-
digen Eintritt einen
I. Zuschneider.
Geübter muß schon erste Stellen
betreut haben und selbständig
erfolgreiche Modelle aufstellen
können.
Anspruchlose Offerten mit
Zeugnisauszügen und Gehalts-
ansprüchen an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung unter 4559.

Malergehülfe
auf sofort gesucht. 4551
Aug. Glöck, Elberfelderstr. 202.

**1 bis 2 tüchtige
Vorstreicher**
gegen hohen Akkordlohn gesucht.
Gustav Koppa.
Ein tüch-
tiger
auf sofort 4573
Friedrich Niederlohmaun
Güterstraße 170.
Gewandter besserer
Haushälter
zu sofort gesucht. 4574
Elektrizitätswerk Müden-
Havensberg, Vorriesstr. 18.

Junges Mädchen
welches Lust hat, das Köch-
bügeln gründlich zu erlernen,
findet sofort gegen entsprechende
Vergütung Aufnahme. 4555
Barbieri Wäpfer
Steinstraße 15.

Zum 1. Oktober suche ich ein
erfahrenes, älteres 4537
Dienstmädchen.
Franz Marie Reissauer.

**Kaufen Sie
ein Bett**
od. Bettfedern, Daunenn, fertige
Bettdecken u. Bettstoffe, so ver-
säumen Sie nicht einen Besuch
des ungewöhnl. großen Lagers
von **Pecher & Co.,**
Herford B. Kurfürstenstr. 24.
Billig. Preise, hoh. Leistungs-
fähigkeit, vieltausendfach an-
erkannt durch tägliche Nach-
bestellungen und
Dankesbriefe
aus dem enormen Kreise von
weit über
150 000 Kunden!
Ausführliche Prospekt und
Proben kostenlos.

Regie
Im Neid
dem Ergebr
Fleischbeha
fuhr von G
Industrie es
aus Argenti
in § 12 des
Deutschland
natürlich no
letzte Wort
Frage tom
gleichfalls k
nach seiner
ständigen W
halten ließ.
Die Kom
nachmittags
neunten M
wurde an c
währt. M
immer der
getrorenen
§ 12 bei der
aus möglich
Anfang die
Bremen au
bewies die
quenzen dar
und indus
Eine
Kaisers
nur Linder
Mahnahme
fuhr und D
Schweiz mi
Die Einfuhr
vollständig
Eine b
ich
München
Manuel von
der angebl
Lichter Do
gebragt, vi
gegen die P
lung, die I
Brefte ging
dem Sturz
demokratia
regenden D
Prinzessin
Maria de la
Herzogs A
ganga, Inf
ist. Schon
den Grafen
men wurde
slichen Rön
Die Wol
Brauen gel